

Schriften zur Medienpädagogik 61

Zwischen Kunst und Künstlichkeit

**Transformation durch kulturelle und politische
Medienbildung gestalten**

Selma Brand
Sabine Eder
Markus Gerstmann
Andreas Spengler
Eik-Henning Tappe (Hrsg.)

kopaed (München)
www.kopaed.de

Schriften zur Medienpädagogik 61

Dem Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) danken wir für die Förderung des vorliegenden Bandes.

Herausgeberin

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur
in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e. V.

Anschrift

GMK-Geschäftsstelle
Obernstr. 24a
33602 Bielefeld
Fon: 0521/677 88
E-Mail: gmk@medienpaed.de
Website: www.gmk-net.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autor*innen verantwortlich.

Redaktion: Selma Brand, Sabine Eder, Markus Gerstmann, Andreas Spengler,
Eik-Henning Tappe, Tanja Kalwar
Lektorat: Tanja Kalwar
Einbandgestaltung und Titelillustration: Katharina Künkel

© kopaed 2025

Arnulfstr. 205
80634 München
Fon: 089/688 900 98
Fax: 089/689 19 12
E-Mail: info@kopaed.de
Website: www.kopaed.de

ISBN 978-3-96848-180-7

Diana Elsner
Ein gesellschaftliches Projekt mit Zukunft
40 Jahre Bürgermedien – Gestaltung und Herausforderungen
der Transformation

Kurzabriß der geschichtlichen Entwicklung der Bürgermedien

Die Bürgermedienbewegung begann mit dem Piratenfunk als sog. Graswurzelbewegung. Am 04. Juni 1977 wurde die erste Radiosendung des Piratensenders Radio Verte Fessenheim, dem späteren Radio Dreyeckland gesendet. Er verfolgte das Ziel, Missstände öffentlich zu machen und eine Gegenöffentlichkeit zu etablieren. Bereits 1978 tagte eine beauftragte Expert*innengruppe Offener Kanal, die aus einer Initiative der Bundeszentrale für politische Bildung hervorging, um ein deutsches Modellprojekt – ähnlich den amerikanischen Public Access Channels – zu entwickeln. Die sogenannten Public Access Channels (öffentliche zugängliche Fernsehsender) entstanden in den USA in den 1960er- und 1970er-Jahren, besonders im Zuge der Kabelnetz-Expansion. Diese Kanäle sollten es Bürger*innen ermöglichen, eigene Programme zu produzieren und öffentlich zu senden.

Als dritte Säule der Medienvielfalt im deutschen Mediensystem ging auf dieser Grundlage 1984 zeitgleich mit der Einführung des privaten Rundfunks in Deutschland der erste Offene Kanal in Ludwigshafen auf Sendung. Seither gibt es neben privatem Rundfunk und öffentlich-rechtlichem Rundfunk das Modell des „Offenen Kanals“, den Bürgerfunk. Dies war die erste regulierte aktive Beteiligungsmöglichkeit für Bürger*innen, um eine selbstbestimmte Öffentlichkeit für Meinungen und Perspektiven, die im sonstigen Medienangebot nicht oder unzureichend vertreten sind, zu schaffen. Damit sind Offene Kanäle demokratiefördernde Instrumente, die es seither ermöglichen, dass Menschen die Kontrolle über ihre Medienproduktion selbst übernehmen und somit aktiv zur Gestaltung öffentlicher Diskussion beitragen können.

Zu den Grundmerkmalen Offener Kanäle zählen folgende, bereits von der Expert*innengruppe Offener Kanal (EOK) seit 1978 erarbeiteten und 1994 festgeschriebenen Aspekte, die sie bis heute zu Grundpfeilern der Bürgermedien werden ließen:

- der freie und gleichberechtigte Zugang für alle Bürger*innen, um selbstverantwortet und selbstbestimmt Inhalte an die Öffentlichkeit zu geben;
- das kostenfreie Zur-Verfügung-Stellen der Studios und Aufnahmegeräte sowie die technische Einweisung und journalistische Beratung;
- die werbefreie und nicht-kommerzielle Struktur der Sender;

- ihre Ausrichtung als Orte der lokalen Kommunikation, der medienpädagogischen und politischen Bildung, der sozialen und kulturellen Aktivitäten und Impulse;
- der Austausch und die Zusammenarbeit mit vergleichbaren Projekten im In- und Ausland.

In den einzelnen Bundesländern entstanden so ab den 1980er-Jahren unterschiedlich lizenzierte nicht-kommerzielle Radio- oder Fernsehsender, da Rundfunk Ländersache ist. Die Verbreitungskosten, die GEMA- und GVL-Gebühren sowie teilweise auch weitere Kosten werden durch die jeweilige Medienanstalt des Bundeslandes für die lizenzierten nicht-kommerziellen Sender aus einem Teil des Rundfunkbeitrags übernommen.

Landesmedienanstalten, die Bürgermedien aus einem Teil des Rundfunkbeitrages mitfinanzieren, entscheiden sich dafür, weil die Sender wichtige demokratische Funktionen erfüllen. So beschreiben die Medienanstalten 2025 auf ihrer Webpräsenz die Aufgaben folgendermaßen:

„Sie...

- vermitteln handlungsorientiert Medienbildung, Medienkompetenz und kritisches Denken – in Zeiten von Desinformation und Verschwörungserzählungen ist das von großer Bedeutung. Bei der Mitarbeit in Bürgermedien lernen Interessierte den kompletten Entstehungs-, Produktions- und Distributionsprozess von Medienprodukten kennen.
- ermöglichen als Begegnungsorte die Teilhabe am öffentlichen Diskurs und an gesellschaftspolitischen Debatten – für Menschen aus den unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten.
- ermöglichen die freie Meinungsäußerung.
- sind ausdrücklich ihrem Publikum verpflichtet und somit partizipativ und inklusiv.
- ermöglichen Bildung, Integration und Inklusion in Rundfunk und Internet.
- fungieren als Informations-, Nachrichten- und Unterhaltungsmedium.
- sind unmittelbare, unverfälschte und unzensierte Sprachrohre des lokalen Lebens und fördern deshalb die lokale und regionale Vielfalt.“ (Die Medienanstalten 2025)

Ein Überblick des Bürgerfunks mit dem Schwerpunkt auf die Offenen Kanäle und ihren Wandlungen in den unterschiedlichen Bundesländern zeigt die vielfältige bewegte Entwicklung und auch unterschiedliche Neu-Akzentuierungen.

Rheinland-Pfalz

Am 1. Januar 1984 ging der Offene Kanal Ludwigshafen als erster Bürgersender an den Start. Zeitweise gab es bis zu 25 Sender im Bundesland, die vereinsgetragen organisiert sind. Die Produktions- und Sendetechnik stellte größtenteils die Medienanstalt zur Verfügung. Ausrichtungsanpassungen und Zusammenlegung kleinerer Sender folgten über die Jahre. Aus einigen Offenen Kanälen sind seit 2022 Orte der medialen Teilhabe für alle, wie das Media:TOR in Speyer, Media:TURM in Ludwigshafen oder Media:FORUM in Trier, entstanden. Diese neuen MakerSpace-Orte bieten Entwicklungschancen mit zeitgemäßen Formaten, aktuellen Lernräumen und neuen Partnerschaften.

Nordrhein-Westfalen

Am 1. Juni 1985 ging der Offene Kanal Dortmund im Rahmen eines Kabelpilotprojekts als bundesweit zweiter Offener Kanal Deutschlands an den Start. Erst vom WDR, ab 1988 als Verein getragen und von 2004 bis 2008 als floriantv strahlte der Sender seine Beiträge aus. Neun weitere Offene Kanäle gab es, bis 2008 beschlossen wurde, die Förderung zugunsten des landesweiten Lehr- und Lernsenders NRWision zu beenden und diesen als landesweite Ausspielplattform zu etablieren. Auch ohne eigene Sendelizenz und auf Basis von Spenden und Projektgeldern arbeitet z.B. Kanal 21 in Bielefeld mit herausragendem Engagement und Ehrenamt weiter. Von 1990 bis 2007 gab es auch Bürgerfunk als nicht-kommerzielles Hörfunk-Angebot im Programm der privaten NRW-Lokalradios. Der Landesverband für Bürgermedien NRW ist als Interessenvertretung der Bürger- und Ausbildungsmedien aktiv.

Berlin / Brandenburg

Der Offene Kanal Berlin sendet seit August 1985, wurde 2009 in Alex Offener Kanal Berlin (trimediale Plattform mit TV, Radio, Web) umbenannt und ist eine Einrichtung der Medienanstalt Berlin-Brandenburg (mabb). Sie ist bundesweit eine der am besten ausgestatteten Einrichtungen mit Ereignis- und Ausbildungsfunk, vielen geförderten technischen Innovationen und Entwicklungen und demgemäß gefragte Medienpartnerin. Weiterhin fördert die Medienanstalt fünf nicht-kommerzielle lokale Hörfunkprogramme.

Hamburg

Der seit 1988 bestehende Offene Kanal in Hamburg wurde mit der Änderung des Landesmediengesetzes 2003 eingestellt. TIDE wurde 2004 als ein gemeinnütziger Bürger- und Ausbildungskanal als Tochter der Hamburg Media School eingerichtet. Der Sender soll allen Menschen in Hamburg ermöglichen, Medienkompetenz aufzubauen und sie in die Lage versetzen,

selbst redaktionelle Konzepte für Radio und Fernsehen zu entwickeln sowie Sendungen zu produzieren. TIDE ist gegliedert in die Bereiche TIDE.tv (Fernsehen), TIDE.Radio und TIDE.akademie.

Saarland

1989 startete der Saarländische Rundfunk 4, auf dessen Frequenzen auch die Sendungen des OK Saarland (Radio) in einem täglichen Zeitfenster gesendet wurden. Nach der Änderung des saarländischen Landesmediengesetzes war der Bürgerfunk nicht mehr Pflichtaufgabe der Landesmedienanstalt und wurde im März 2002 eingestellt.

Schleswig-Holstein

1991 startete der Offene Kanal Kiel – Fernsehen als erster von insgesamt vier Sendern in Schleswig-Holstein. Im Jahr 2006 wurden diese in die eigenständige Anstalt des öffentlichen Rechts „Offener Kanal Schleswig-Holstein“ überführt. Beim OK Flensburg (TV), Kiel TV, Kiel FM, Lübeck FM und Westküste FM stehen die Kapazitäten und Ausrüstung der Sender allen Bürger*innen zur Verfügung, die ihren Wohnsitz in Schleswig-Holstein, der Freien und Hansestadt Hamburg oder in der dänischen Region Syddanmark haben. Durch die gute Finanzierung, mit dem Hauptaugenmerk auf Bürgerfunk, sind sie Vorreiter spannender Projektentwicklungen und -umsetzungen und setzen den Blick auf freie Materialien und vielfältige medienpädagogische Aktivitäten sowie öffentlichkeitswirksame Aktionen.

Hessen

Am 1. Juni 1992 nahm der Offene Kanal Kassel seinen Sendebetrieb auf. Mit der 1994 abgeschlossenen Kasseler Pilotphase wurden in der Folgezeit Offene Kanäle in Gießen (seit 1996), Offenbach/Frankfurt am Main (seit 1997) und Fulda (seit 1998) eingerichtet. Auch in Hessen gab es mehrere Änderungen. So wurden aus den Offenen Kanälen sog. MOK – Medienprojektzentren Offener Kanal und am 1. April 2025 wurden nun aus den ehemals vier Standorten die Medienbildungszentren Nord (Kassel) und Süd (Offenbach mit Regionalbüro Gießen) der Medienanstalt Hessen. Sieben nicht-kommerzielle Lokalradios gibt es derzeit insgesamt in Hessen.

Bremen

Der Offene Kanal Bremen ging am 14. August 1992 an den Start. Aus dem Offenen Kanal Bremen haben sich die vier Bürgersender Bürgerrundfunk Bremen, Bürgerrundfunk Bremerhaven, Bürgerrundfunk Bremer Umland und Bürgerrundfunk Wesermündung Nordenham gebildet, die seit 2008 unter der Dach-

marke Radio Weser.TV ein gemeinsames Fernseh- und zwei Radioprogramme gestalten. Durch das „media lab nord“ werden medienkompetenzfördernde Angebote für die Bürger*innen und digitale Angebote in Kooperationen und mit eigenen Projekten der Medienanstalt Bremen (brema) gefördert.

Niedersachsen

Seit 1995 wurden im Rahmen mehrjähriger, wissenschaftlich begleiteter Testphasen die Bürgerfunkmodelle „Offene Kanäle“ (OK) und „Nichtkommerzielle Lokalradios“ (NKL) in Niedersachsen erprobt. Im Jahr 2002 gingen die Sender in den Regelbetrieb über und firmieren seither als Bürgerrundfunk. Sie erfüllen Aufgaben der ergänzenden lokalen und regionalen Berichterstattung, bieten allen interessierten Bürger*innen offenen Zugang zum Rundfunk und fördern Medienkompetenz. Der Landesverband Bürgermedien Niedersachsen (LBM) ist der Zusammenschluss der 14 eigenständig arbeitenden Bürgerfunksender in Vereinsform – im Bereich Fernsehen und Hörfunk – und vertritt ihre gemeinsamen Interessen auf Landesebene.

Thüringen

In Thüringen ist 1996 der OK Gera als erster Offener Kanal in Ostdeutschland auf Sendung gegangen. In ihm startete 1998 der erste und einzige Offene Kinderkanal in Deutschland, das PiXEL-Fernsehen. Weitere Offene Kanäle und nichtkommerzielle Lokalradios (NKL) wurden eingeführt. Nach einer Evaluation 2014 wurden sie in Bürgerradios und ein Bürgerfernsehen als Medienbildungszentrum mit jeweils publizistischem Auftrag zu lokaler und regionaler Information umgewandelt. Es senden sechs vereinsgetragene Bürgerradios mit dem Schwerpunkt auf vielfältige medienpädagogische Angebote sowie der Nutzung zugangsoffener Sendeflächen für alle.

Mecklenburg-Vorpommern

Im November 1997 ging der Offene Kanal Rostock auf Sendung. Es folgten Schwerin (TV), Neubrandenburg (Radio), Greifswald (Radio) und Malchin (Radio). Die Umbenennung der fünf Offenen Kanäle zu Mediatopen 2022 durch die Medienanstalt MV erfolgte hier vor allem, um den Sendern eine einheitlichere Sichtbarkeit zu geben. Schwerpunkt ist die Medienkompetenzförderung, das Selbstgestalten und Veröffentlichen der Medienbeiträge unter fachlicher Anleitung vor Ort.

Sachsen-Anhalt

In Sachsen-Anhalt entstanden ab 1998 insgesamt acht vereinsgetragene Offene Kanäle sowie drei nichtkommerzielle Lokalradios (NKL). Heute sen-

den davon noch sieben Fernsehsender und zwei Radiostationen im Flächenland. Trotz begrenzter, aber verlässlicher Grundfinanzierung gelingt es den Bürgersendern, mithilfe zusätzlicher Projektmittel, engagierter Freiwilliger sowie durch Kooperationen ein breites mediales Angebot in sehr unterschiedlicher Ausprägung aufrechtzuerhalten. Im Landesverband Offene Kanäle Sachsen-Anhalt e.V. zusammengeschlossen, unterstützen sich die Sender bei gemeinsamen Projekten, der Interessenvertretung sowie bei der Organisation landesweiter Initiativen – etwa des Jugendfilmpreises Sachsen-Anhalt oder medienpädagogischer Austauschformate.

Sachsen

In Sachsen gab es seit 1997 das Modell der Sächsischen Ausbildungs- und Erprobungskanäle (SAEK). An acht Standorten Sachsens konnten Bürger*innen lernen, mit den Medien souverän und kritisch umzugehen. Unterstützt durch umfangreiche Kurse zu den journalistischen und studio-technischen Grundlagen konnten sie selbstständig Radio- und Fernsehbeiträge produzieren und in Sendefenstern der kommerziellen Lokalsender ausstrahlen. Die Förderung wurde 2021 eingestellt, um nach neuen Richtlinien ab 2021 mittelfristige Medienkompetenzprojekte zu fördern. In Sachsen erhalten acht Radiosender als nichtkommerzielle Lokalhörfunkveranstalter finanzielle Unterstützung durch die Medienanstalt.

Baden-Württemberg

An der Pilotphase der Entwicklung von Offenen Kanälen war die Landesregierung von Baden-Württemberg seit 1978 stark beteiligt, nahm aber Abstand von der Beteiligung an dem Pilotprojekt. Politisch konnten keine Mehrheiten für die Installation von Offenen Kanälen gefunden werden. Es etablierten sich nichtkommerzielle Lokalradios und mit derzeit elf nicht-kommerziellen Lokalradios ist Baden-Württemberg das Bundesland mit den meisten freien Radios. Mit Radio Dreyeckland, welches bereits 1988 lizenziert wurde, ist auch das älteste Bürgerradio dort ansässig.

Bayern

In Bayern gab es nie Offene Kanäle, aber die Mediaschool Bayern als Aus- und Fortbildungsstätte für Nachwuchs-Medientalente. Mitte der 1990er-Jahre entstanden die bayerischen nicht-kommerziellen Hörfunkanbieter Radio Z in Nürnberg und Radio Lora in München sowie weitere Spartenanbieter im Bereich Radio und TV mit christlichem Ansatz, mit Beteiligung Jugendlicher, im Bereich Kultur/Musik und Campus Radios.

Bürgermedienlandschaft in Deutschland

Zur Visualisierung der Vielfalt und Anzahl gegenwärtiger Bürgermedien in Deutschland gibt es eine OpenStreetMap-Karte, die über 130 Bürgerfunkstationen visualisiert.



Abb.1 und 2: OpenStreetMap-Karte (mit QR-Code zur Website <https://kurzlinks.de/1z0u>)

Der Bürgerfunk in Deutschland wird von den Medienanstalten der jeweiligen Bundesländer lizenziert und ist in unterschiedlichen Rechtsformen organisiert, vor allem als gemeinnützige eingetragene Vereine, als Einrichtung der Medienanstalt, aber auch als gGmbH, in Trägerschaft von Hochschulen oder in seltenen Fällen als Anstalten des öffentlichen Rechts. Die Landesmedienanstalten fungieren dabei als Aufsichts- und Förderinstitutionen.

Je nach Rechtsform gibt es unterschiedliche Möglichkeiten der Kooperation, des ehrenamtlichen Engagements und zusätzlicher Finanzierungsmöglichkeiten. Häufig werden Projekte zur Förderung von Medienkompetenz, Integration, Aus- und Weiterbildung sowie zur Stärkung demokratischer Beteiligung unterstützt. Auch Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -entwicklung finden dabei Berücksichtigung. Die Finanzierung erfolgt oft durch unterschiedliche Quellen, darunter europäische Förderprogramme, Bund, Länder, Medienanstalten, Kommunen und Jugendämter. Ebenso spielen bundesweite Förderinitiativen wie „Kultur macht stark“ oder „Demokratie leben“ eine wichtige Rolle. Ergänzt wird dies durch die Unterstützung von Stiftungen wie Aktion Mensch oder der Deutschen Stiftung für Ehrenamt.

und Engagement (DSEE), aber auch durch Beiträge von Lotto-Toto, Sparkassen, Banken, Versicherungen, Krankenkassen, Unternehmen und weiteren Partner*innen. Immer unter der Maßgabe, dass es keinen kommerziellen Zweck und keine inhaltliche Einmischung für die Geldgebenden gibt.

Bürgermedien sind darüber hinaus Ausbildungsstätten für Berufsausbildungen, Umschulungen, Weiterbildungen, Eingliederungen und sind Orte für Freiwilligendienste. Sie bieten, je nach personeller und struktureller Ausstattung der Sender, Kooperations- und Bildungspartnerschaften mit Wissenschaft oder zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, wie z.B. mit Hochschulen und Universitäten, Volkshochschulen, Jugendzentren, Bibliotheken, Schulen, Horten, Kitas, Museen und Archiven, Theatern, Kinos, kirchlichen und sozialen Trägern, Vereinen und weiteren Institutionen der Region, Europäischen community-media-Einrichtungen und Kulturpartner*innen weltweit. Viele Bürgermedien sind auch über Landesverbände organisiert, auch hier lassen sich Kooperationen für landesweite Aktionen auf- und ausbauen. Die Aktivitäten der Bürgermedien sind in den Sender-Präsenzen sowie auf sozialen Netzwerken zu sehen. Jederzeit können Zusammenarbeiten auf unterschiedlichen Ebenen angefragt und unterstützt werden.

Der Bundesverband Bürgermedien (BVBM) und der Bund freier Radios (BFR) bündeln die Interessen der Bürgersender in Deutschland. Ehrenamtlich unterstützen sie ihre Mitglieder auf Landes- und Bundesebene, setzen sich dafür ein, dass der Bürgerfunk auch in Zukunft erhalten bleibt und für alle offen zugänglich ist. Außerdem informieren sie Politik und Öffentlichkeit über ihre Arbeit und fördern die Zusammenarbeit zwischen den Sendern. Die Verbände organisieren Tagungen, Workshops, Mediencamps oder Zukunftswerkstätten, auch findet länderübergreifend vielfältiger Austausch und Projektarbeit statt.

Veränderungen in der Kommunikationskultur

Die anfängliche technische Ausrüstung mit SVHS-Bändern (Super Video Home System) in den 1990er-Jahren hin zu digitalen Ausstattungen und Abläufen, der starke Umbruch durch die Internetnutzung, die Entstehung von globalen Medienplattformen, soziale Medien und die Möglichkeit schneller Rückkanäle zum Informationsaustausch veränderten natürlich auch die Arbeitsweisen in den Bürgermedien.

Für die Bürgermedien stellt(e) sich die Frage, wie sie ihre lokale Relevanz und Unabhängigkeit gegenüber diesen digitalen kommerziellen Plattformen behaupten. Leider reagierten sie viel langsamer, leiser und unsichtbarer als notwendig auf den Wandel. Zudem hatten viele Engagierte nicht den ausreichenden Weitblick und die ehrenamtliche Energie, um Verän-

derungen aktiv voranzutreiben. Vor allem aber gab es zu wenig finanzielle Mittel, um Produktionsabläufe zu modernisieren, neue Konzepte zu entwickeln und passende Fortbildungen anzubieten.

Aber während der Corona-Pandemie wurde für Externe deutlich, welches große Potenzial die Bürgermedien tatsächlich haben. Mit der Pandemie entstanden plötzlich neue konkrete Herausforderungen und Format-Ideen: Ad-hoc-Sendungen, Online-Schalten, Informationsangebote, Live-Übertragungen von Gottesdiensten, Yoga-Kurse im Fernsehen, Online-Workshops und Unterstützungsformate – all das, was zuvor für die breite Bevölkerung kaum sichtbar war.

Die Bürgermedien wurden dringend gebraucht und konnten diese Aufgaben auch dank spezieller Corona-Förderprogramme und weitgehend unbürokratischer Umsetzung hervorragend meistern.

Und danach? Nach eigenem Gefühl ist unsere Lebenszeit digital stark durchgetaktet und nur durch bewusstes reflektiertes aktives Handeln beherrschbar. Auch das ist in den Bürgermedien bemerkbar. Ehrenamt wird zurückgefahren, Mitarbeitende achten mehr auf ihre Work-Life-Balance.

Wo es personell und finanziell möglich ist, wird die Sichtbarkeit der Bürgermedien zunehmend durch umfangreiche Webpräsenzen, Mediatheken und Social-Media-Aktivitäten verbessert. Der Bürgerfunk hat bewusster die Medienprodukte als Kulturgut archiviert, denn er versteht sie als erhaltungswürdige Zeitzeugnisse, Anschauungen und Dokumentationen der Zustände der gesellschaftlichen Umstände in lokalen Nahräumen.

Sichtbare medienpädagogische, recherchekompetenz- und demokratiefördernde Aktivitäten sowie begleitete offene niedrigschwellige Angebote der aktiven Medienarbeit werden darüber hinaus in Bürgermedien weiter ausgebaut. Auch rücken bewusstere, nachhaltige, datenschutzkonforme Angebote und vermehrt freie Softwarenutzung sowie die barrierefreiere Kommunikation immer weiter in den Fokus.

So unterschiedlich die Bürgermedien und ihre Aktionsmöglichkeiten sind, ihr Beitrag zur Demokratie, Medienbildung und gesellschaftlichen Teilhabe, zu der lokalen Verankerung in der Region und der Vor-Ort-Austausch der Medienproduzent*innen und Konsument*innen bleiben auf verschiedenen Dimensionen unersetzlich. Diese Bereiche werden im Folgenden versucht zusammenzufassen, um zu verdeutlichen, welche wichtigen Funktionen Bürgermedien in demokratischen Gesellschaften übernehmen:

Medienpädagogische Dimension

Die Aufgabe der Bürgermedien als Orte der Medienbildung, Ausbildung und Qualifikation von Bürger*innen in allen Altersklassen ist und bleibt ein entscheidender Faktor für ihre Zukunft.

Dies ist besonders relevant in einer Zeit, in der Medienkompetenz auch in der Bevölkerung zunehmend als Schlüsselkompetenz angesehen wird, um Falschinformationen zu erkennen, demokratische Diskurse und die mentale Gesundheit zu fördern. Bürgermedien leisten einen zentralen Beitrag zur lebenslangen Medienkompetenzförderung für alle! Sie bieten medienpraktische Schulungsorte, Integration in Programme entlang der gesamten Bildungskette, Multiplikation über digitale Lernplattformen und mehr.

Beispiele mediendidaktischer Projekte mit Zielgruppen, differenziert nach Altersgruppen, sind vielfach zu finden. So können Kinder z.B. in Trickfilm-Workshops aktive Medienarbeit kennenlernen, üben, sich kreativ zu entfalten, ihre Medienkompetenz und Teamarbeit fördern. Jugendlichen geben Bürgermedien die Chance, Partizipation und Peer-to-Peer-Austausch durch z.B. Podcasts oder Social-Media-Projekte zu fördern. Erwachsene können über Workshops beispielsweise Heimat- und Lokaljournalismus-Formate entwickeln lernen. Senior*innen- oder altersübergreifende Projektwerkstätten können z.B. die digitale Teilhabe fördern, durch Mundart-Radio oder mit biografischem Erzählen Vergangenes erhalten.

Journalistische Dimension

Bürgermedien verbinden lokale Alltagsperspektiven mit journalistischer Praxis – durch Quellenkritik, Redaktionsethik und reflexive Formate. Die kritische Reflexion wird als integraler Bestandteil jeder Sendung verstanden. News-Rooms sind für kooperative Produktionen entstanden. In diesen Räumen arbeiten die Redaktionen – bestehend aus Haupt- und Ehrenamtlichen, Redakteur*innen und Praktikant*innen – programmbezogen zusammen und lernen von- und miteinander. Die Weiterentwicklung qualitativer Standards geschieht z.B. auch in Workshops oder durch den Ausbau lokaler investigativer Formate in Kooperation mit Universitäten oder Lokaljournalist*innen. Bürgermedien spielen auch in der Ausbildung von Journalist*innen eine zentrale Rolle. Sie können jungen, aufstrebenden journalistisch Aktiven nicht nur praktische Erfahrung vermitteln, sondern auch ein kritisches Medienverständnis fördern. Mehr als in anderen Sendern wird journalistische Arbeit in Bürgermedien stets von den Prinzipien der Unabhängigkeit, der Vielseitigkeit der Meinungen und der Verantwortung gegenüber der Gesellschaft geprägt sein.

Politischdemokratische Dimension

Bürgermedien stärken demokratische Teilhabe auf kommunaler Ebene, indem sie zivilgesellschaftliche Diskurse sichtbar machen. Die Zusammenarbeit mit Kommunen bei Bürger*innendialogen und der Aufzeichnung von Ratsitzungen, Mitmach-Formate wie Radio-/TV-Talkshows mit direkt eingebundenem Publikum bieten verschiedene Aktionsmöglichkeiten. Im geschützten Raum der Bürgermedien können alle ihren Standpunkt äußern, jede Meinung wird ernst genommen und respektvoll argumentativ diskutiert.

Soziokulturelle Dimension

Bürgermedien gelten als Treffpunkt für kulturelle Vielfalt, lokale Identität und künstlerischen Austausch. Sendungen, soziokulturelle Projekte und Workshops sind somit Schwerpunkt vieler Sender. Unter dem Motto „Popmusik und Bürgermedien“ initiierte der Bundesverband Bürgermedien (BVBM) 2020 beispielsweise ein Themenjahr, in dem Radio- und TV-Sender gemeinsam mit Popmusiker*innen Formate realisierten – etwa Fernsehkonzerte oder Jugendredaktionen mit musikalischen Fokus. Zudem wurde 2022 das vom Fonds Soziokultur geförderte Projekt *Stärkung der soziokulturellen Arbeit der Bürgermedien* durchgeführt. Hybrid-Workshops wie „Filmen mit dem Smartphone – leicht gemacht“ und Kooperationen mit lokalen Kulturakteur*innen brachten Bürger*innen und Kulturschaffende medial zusammen.

Inklusive Dimension

Teilhabe, kulturelle Inklusion und Barrierefreiheit sind für Bürgermedien selbstverständliche Leitprinzipien. Die Einstellung zu einem offenen Umgang und einer pragmatischen Lösungssuche sind oft der Türöffner für gemeinsame Projekte. Bürgermedien möchten inklusive Orte für alle sein. Je nach Finanzierbarkeit werden die Sender nach und nach barrierefreier umgebaut, um Teilhabe zu ermöglichen. Sendungen werden mithilfe von Gebärdendolmetscher*innen, leichter Sprache, Untertiteln oder Audiodiskription erweitert, wenn die Möglichkeiten dazu bestehen. Technischer Fortschritt hilft hier durch automatisierte (noch nicht ausreichend gut funktionierende) Unterstützungen.

Nachhaltige Dimension

Die Dimension der ökologischen Nachhaltigkeit gewinnt zunehmend an Bedeutung: Der kostenfreie Verleih der Kamera-, Ton- und Lichttechnik ist schon seit Beginn Standard und vorzeigewert. Der bewusste Umgang mit den begrenzten Ressourcen und Energieeffizienz sind weitere Aspekte.

te der Nachhaltigkeit. Auch langlebige Strukturen in den Sendern wären hierfür wünschenswert. Die Ausleihe von Veranstaltungsausstattung und Deko-Gegenständen auch über Kooperationspartnerschaften werden bereits in einigen Sendern gelebt. Nachhaltigkeit im Bereich der Software ist ein weiterer Fokus. Gut einsetzbare leistungsfähige offene und freie Software im Bereich der Audio-, Bildbearbeitungs- und Videoprogramme sowie der Verwaltung gibt es. Die Freie Open Source Software (FOSS) kann von allen genutzt und weiterentwickelt werden. Die Anwendungen können selbst betrieben und jederzeit an individuelle Bedürfnisse angepasst werden. Es besteht kein kommerzieller Hintergedanke, sehr passend zu den Arbeitsprinzipien der Bürgermedien. Verantwortung und Kosten für die bürgermedienspezifische Entwicklung und Pflege müssen mitgedacht werden. Eine datenschutzkonforme, zeitgemäße und faire Arbeitsweise kann dabei als Vorbild dienen. Die Verbreitung freier Software trägt wesentlich zur Förderung digitaler Souveränität für alle bei.

Transformative Dimension

Mit Blick auf digitalen Wandel, gesellschaftliche Veränderungen und ökologische Anforderungen bieten Bürgermedien eine zukunftsträchtige Infrastruktur: demokratisch, inklusiv, wertschätzend, resilient, ortsnah und technologisch aufgeklärt. Dies kann hier an zwei Angeboten des BVBM kurz veranschaulicht werden.

Am Beispiel *Capture the News*, dem LAN-Planspiel zu News und Reichweite, entwickelt vom Landesjugendring und dem OK Schleswig-Holstein, ist die Entwicklung und Öffnung der Bürgermedien sehr gut zu sehen. Nach der Vorstellung im Rahmen des Forum Kommunikationskultur 2024 und ersten Multiplikator*innen-Schulungen steht es nun seit 2025 bundesweit den Bürgermedien TV und Radio kostenfrei zur Verfügung. Jugendliche ab 15 Jahren oder Erwachsene konkurrieren im Spiel um die besten Quoten und meisten Follower*innen. Sie produzieren in drei fiktiven Radiosendern das Programm, lernen und arbeiten dabei zu

- Nachrichten-Recherche,
- Desinformation und tendenziöser Berichterstattung sowie
- Reichweiten-Optimierung im Netz.

Das LAN-Planspiel mit Gamification-Anteilen holt Menschen in ihrer Lebenswelt ab und fördert, handlungsorientiert-spielerisch, einen kritisch-reflexiven Medienumgang. Teilnehmende produzieren ihre Sicht auf die regionale Newslage, recherchieren in einem fiktiven Nachrichtenportal, treffen auf „Fake News“ und Meinungskampagnen und recherchieren zu



Abb. 3 und 4: „Capture the News“: LAN-Planspiel zu News und Reichweite

Anbieter*innen, Medienkonzentrationen und der Netiquette, der Etikette im Netz. Sie bedienen je einen Social-Media-Channel und senden in der ctn-Software ihre Sendung. Entstandene Projektdokumentationen laufen dann in den Bürgersendern.

Der Bundesverband Bürgermedien e.V. bot 2024 eine spannende, kritische und kostenfreie Workshop-Reihe zur Anwendung von Künstlicher Intelligenz (KI) in den Bürgermedien. Die Workshops richteten sich an Medienschaffende, die lernen wollten, wie KI in der TV- und Radioproduktion sowie bei der Content-Erstellung und Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden kann. So ging es um KI-gestützte TV-Produktion – mit „BotCast“, um automatisch TV-Beiträge generieren zu lassen, und „ClipSense“, um Videomaterial effizient verschlagworten zu können. Radiozeit zeigte, wie generative KI-Modelle zur Live-Transkription genutzt werden können, um beispielsweise Radioinhalte „mitzulesen“ und weiterzuverwenden, simultan in andere Sprachen zu übersetzen oder Transkripte während der Sendung zu veröffentlichen. Alles wichtige Punkte zur Förderung der Barrierefreiheit durch KI in den Bürgermedien. Praxisorientiert entdeckten die Teilnehmenden die Grundlagen des maschinellen Lernens und erprobten verschiedene Tools, die die alltägliche Arbeit in Bürgermedien erleichtern. Auch das Antesten von ganz unterschiedlichen KI-Tools für Content-Erstellung, Social Media und Projektmanagement in Bürgermedien standen auf dem Programm. Ein besonderer Fokus lag auf Open-Source-KI (Whisper, Pexels Video AI, FLUX KI-Bildgenerator, ...) und deren praktischer Anwendung für nichtkommerzielle Medienprojekte.

Die Aktionsbereiche verdeutlichen die vielfältigen Bestrebungen und Funktionen der Bürgermedien für unsere Gesellschaft, die mit einer stabilen Förderstruktur wegweisend wäre.



Abb. 5 und 6: Workshop-Reihe zur Anwendung von Künstlicher Intelligenz in den Bürgermedien

Zukunft der Bürgermedien in Deutschland – Vision für eine demokratische Medienlandschaft von morgen

Angesichts digitaler Disruption, wachsender Desinformation, veränderter Mediennutzung, Unterfinanzierung und prekärer Arbeitsbedingungen in vielen Sendern stellen wir die Frage an Politik, Gesellschaft und Medienbildung: Wie können und sollen Bürgermedien – Offene Kanäle, freie Radios, partizipative Medienprojekte – weiterwirken? Was vor Jahrzehnten als Experiment in lokaler Medienbeteiligung begann, ist heute ein relevanter und konstanter Bestandteil der Zivilgesellschaft, ein Anker demokratischer Teilhabe vor Ort und ein Labor für gesellschaftliche Innovation. Im Anschluss an das Vorangegangene zeigen sich dann auch klare Visionen für die Bürgermedien, die sich mindestens folgendermaßen aufschlüsseln lassen:

LERNEN: Bürgermedien als lokale und digitale Lernräume für alle Generationen

In der Zukunft werden Bürgermedien konsequent als inklusive Lernorte verstanden: Orte, an denen sich Menschen unabhängig von Alter, Herkunft oder Bildungshintergrund kritisch mit Medien auseinandersetzen, selbst gestalten und kommunizieren können. Die methodischen Grundlagen für weiterzu entwickelnde zukunftsorientierte Angebote werden durch die Aktiven vor Ort und mit Kooperationspartner*innen unter offenen Standards als freie

Bildungsmaterialien (OER) entwickelt und zur Verfügung gestellt. Neben offenen regelmäßig organisierten Formaten und aktiver Medienarbeit erkunden z.B. Kinder ihre Umgebung mit Klanggeschichten, lernen Schüler*innen spielerisch Fake News zu erkennen, entwickeln Jugendliche Podcasts zu Diversität, produzieren Senior*innen Erinnerungsvideos mit ihren Enkeln oder gestalten inklusive Redaktionen barrierefreie Sendungen. Bildung findet in der Erstellung des Mediums statt – nicht nur über das Medium.

Im Zeitalter Künstlicher Intelligenz und synthetischer Medien gewinnen Fragen der Medienethik und digitalen Urteilskraft stark an Bedeutung. Bürgermedien dienen hier als Testfelder und Austauschorte für ethischen Journalismus, transparente Quellenarbeit und kritische Medienbildung. In Workshops zum Einsatz KI-generierter Inhalte (z.B. Deepfakes, automatisierte Sprecher*innen, Textgeneratoren) lernen Bürger*innen, was warum vertrauenswürdig ist – und was nicht.

PRODUZIEREN & SENDEN: Bürgermedien als lokale Plattformen für Demokratie

In einem zunehmend polarisierten Informationsraum braucht es mehr Orte, an denen Vielfalt gelebt und Diskurs gefördert wird. Bürgermedien bieten das durch lokale Berichterstattung ohne Quotendruck, durch partizipative Talkformate, durch Werkstätten für Bürger*innen-Journalismus und Medienkritik.

Politische Bildung, journalistische Prinzipien und Community-Dialoge werden in Bürgermedien noch stärker verknüpft – wie z.B. bereits durch das bundesweite Projekt *Capture the News*, das Debattenkultur, Recherche und Quellenanalyse in Schule, Kommune und Community im Rahmen von Medienproduktionen vermittelt.

Unter dem Stichpunkt Vielfaltsreserve ist das Sendebedürfnis der Menschen und deren Anliegen, Themen sichtbar zu machen, die im öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunk aus z.B. monetären Gründen keine Rolle spielen, stark zu unterstützen.

ENTWICKELN: Technisch offen, transparent, nachhaltig: „Public Money – Public Code“

Bei Lebensmitteln schätzen wir fair gehandelte gesunde Produkte. Nachhaltiges Handeln ist auch in der digitalen Welt immer wichtiger. Anstelle großer Tech-Anbieter*innen und proprietärer Systeme werden faire, offene und vielfältige Anwendungen und Plattformen unter freien, demokratischen Gesichtspunkten angestrebt. Bürgermedien als Bildungsakteur*innen sind von ihrem Ursprung her schon prädestiniert für den Einsatz von Open-

Source-Technologien. Öffentlich finanzierte Software – z.B. CMS, Schnittstellen, Produktionswerkzeuge – soll quelloffen und weiterentwickelbar sein. Das fördert Transparenz, vermeidet Monopol-Abhängigkeiten, ermöglicht Beteiligung aus Medienpädagogik und zivilgesellschaftlicher Entwicklung und sichert digitale Souveränität.

Auch eröffnen KI-Tools neue Partizipationsformen: automatisierte Untertitel, intelligente Audioverarbeitung, Übersetzungen, barrierefreie Interfaces. Voraussetzung ist jedoch: transparente Technik und offene Standards.

Lokale vernetzte Entwickler*innen-Werkstätten programmieren zukünftig gemeinsam für den Bedarf der Sender, beachten Datenschutzkonformität, nachhaltige Technik-Modelle und sind somit langfristige Investitionen in die digitale Infrastruktur.

Im Sinne von „Public Money – Public Code“ wird der öffentlich-finanzierte Bürgerfunk für alle nutzbar und nachvollziehbar sein – technisch wie inhaltlich für die gemeinwohlorientierte Nutzung.

VERNETZEN: BVB M, BFR & Community-Plattformen

Der Bundesverband Bürgermedien (BVB M) und der Bundesverband Freier Radios (BFR) stehen im engen Austausch, übernehmen auf Tagungen, in der politischen Kommunikation und in hybriden Schulungsformaten zentrale Funktionen der Impulsgebung, Qualitätssicherung und Vernetzung – und setzen zugleich sichtbar neue offene Standards für partizipative Arbeit im Bürgerfunk.

Ein zu entwickelndes Engagement-Netzwerk für die Bürgermedien – bestehend aus Begegnungsorten sowie Akteur*innen aus Zivilgesellschaft, Medienanstalten, Politik, Verwaltung, Kommunen und Unternehmen – könnte mit regionalen Netzwerkstellen zur Weiterentwicklung von Ehrenamtsstrukturen, Beteiligungsformaten und einer zeitgemäßen Anerkennungskultur den Bürgermedien einen wichtigen Entwicklungsschub geben.

Bürgermedien werden in Zukunft mehr noch als vernetzte Ökosysteme agieren. Auch im Bereich der Ausleihe sind durch Kooperationen Gegenstände der Projektausstattung als gemeinsame Ressourcenpools noch mehr mitzudenken. Die Nutzung eines 3D-Druckers für die Ausstattungsrequisite des Filmsets oder für Ersatzteile, eine Näh- oder Plottermaschine für die Kostümausstattung, Biertischgarnituren und eine Tonanlage für die Diskussionsrunde im Stadtteil sind beispielsweise gut ergänzend denkbar.

Plattformen wie www.freie-radios.net oder der BVB M-VideoServer sind Ausgangspunkte für eine Medienlandschaft, die gemeinsam lernt, teilt und gestaltet. Gemeinsame technische Entwicklung für dezentrale, kollaborative, transparente und barrierefreie Content-Netzwerke sind strategisch auszubauen. Der regelmäßig angeregte und organisierte Austausch von unterschiedli-

chen Akteur*innen und Produzent*innen ist ein Schwerpunkt der Arbeit, um die Entwicklung jedes Einzelnen und der Gemeinschaft zu befördern.

Eine europäisch oder gar weltweit vernetzte Community-Plattform, auf der Bürgermedien ihre Beiträge teilen, gemeinsame Projekte und cross-mediale Sendungen sowie Austausch ermöglichen, werden immer weiterentwickelt.

FINANZIEREN: Stabile Finanzierung und strukturelle Sicherheit

Die Zukunft der Bürgermedien hängt nicht zuletzt von verlässlichen Rahmenbedingungen ab. Eine Grundförderung in allen Bundesländern, so unsere Vision und unser Wunsch, wird abgestimmt auf qualitative Mindeststandards, die zur Verfügung stehen (müssen). Der Anteil des Rundfunkbeitrags für die Medienanstalten wird auf mindestens 3 Prozent erhöht und für die Bürgermedienprojekte eingesetzt. Ein Ausgleich zwischen Bundesländern mit unterschiedlich hohen Einnahmen und die Streichung des Vorwegabzugs sind ebenfalls wünschenswert.

Die Förderung je einer Stelle in den Bundesverbänden erhöht die Sichtbarkeit des Bürgerfunks und ermöglicht es, weitere Finanzierungsquellen oder Kooperationsfonds für Partner*innen-Projekte aufzutun. Wirkungs- und Evaluationsstudien, die den gesellschaftlichen Wert der Bürgermedien erfassen und sichtbar machen, sowie die Schaffung einer Stiftung als Dachverband können in Betracht gezogen werden. Jenseits von Projektlogik, hin zu Strukturförderung können gemeinsam mit den Ländern, Medienanstalten und Bundesinitiativen neue Fördermodelle erprobt werden.

Fazit – Vielfalt trotz Herausforderungen

Die Aktivitäten der Bürgermedien und ihrer Bundesverbände zeigen eine beeindruckende thematische Breite: von soziokulturellen Interaktionen über lokal verankerte politische Formate bis hin zu journalistischer Qualität und kritischer Mediendarbeit. Tagungen und Netzwerktreffen vermitteln und zeigen Professionalität, Gemeinschaft und Zukunftsthemen.

Gleichzeitig wird deutlich: Bürgermedien sind in Deutschland unverzichtbare Grundpfeiler demokratischer Kultur, agieren jedoch in einem sehr unterschiedlich finanzierten Umfeld, das oftmals stark von ehrenamtlichem Engagement getragen wird. Trotz dieser Umstände leisten sie eine professionelle Arbeit, die mit gesellschaftlicher Relevanz, demokratischer Ausrichtung und kultureller Offenheit überzeugt. Eine langfristige Stärkung erfordert darum nachhaltige Finanzierung, die Professionalisierung der Ar-

beitsstrukturen sowie die Anerkennung als relevante soziokulturelle Bildungsinstitutionen.

Um erfolgreich in der digitalen Welt zu bestehen, hat Thomas Krüger (Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung von 2000 bis 2025) im Jahr 2024 folgende Forderungen für die Bürgermedien als Plattform kritischer politischer Medienbildung aufgestellt:

„Wir brauchen Bürgermedien, die physische wie digitale Räume schaffen, um den demokratischen Diskurs zu fördern. [...] Wir brauchen Bürgermedien, die die Ausbildung der Medienkompetenz an den Bedürfnissen und den publizistischen Realitäten der Gegenwart orientieren. [...] Wir brauchen Bürgermedien, die ihre Sichtbarkeit in der Gesellschaft erhöhen – und das insbesondere im ländlichen Raum.“ (Krüger 2024)

Unser Selbstverständnis und Zukunftsbild entsprechen diesen Forderungen. Aber: Mehr als zuvor sind politischer Wille und die klare Entscheidung für eine nachhaltige strukturelle Förderung der Bürgermedien nötig, um ihre gemeinnützige demokratie- und medienbildende Rolle zukunftsweisend zu machen. Für tatsächliche Informations- und Meinungsvielfalt vor Ort, mediale Teilhabe und Vermittlung von Medienkompetenz bleiben Bürgermedien in gesellschaftlich weiter Zeit unverzichtbar.

Die Menschen in den Bürgermedien sind nicht „nur“ lokale Medienmacher*innen – sie sind vor allem Brückenbauer*innen für Kooperationen mit Akteur*innen, Wirkstätten für demokratische Teilhabe, Journalismus und kulturelle Vielfalt – mit dem Potenzial, gesellschaftlich nachhaltig zu wirken.

Literatur

- Die Medienanstalten (2025): Bürgermedien. Abrufbar unter: www.die-medienanstalten.de/aufgaben/vielfaltssicherung/buergermedien/ [Stand: 25.11.2015].
- Förster, Stefan (2017): Vom Urknall zur Vielfalt – 30 Jahre Bürgermedien in Deutschland / die Medienanstalten. ALM GbR/ VISTAS Verlag.
- Krüger, Thomas (2024): Bürgerjournalismus belebt das Mediensystem. Abrufbar unter: www.bpb.de/die-bpb/presse/545890/buergermedien-als-plattform-kritischer-politischer-medienbildung/ [Stand: 25.11.2015].
- uMap (2025): Bürgermedien in Deutschland. Abrufbar unter: <https://kurzlinks.de/1z0u> [Stand: 25.11.2015].

Lizenz

Der Artikel steht unter der Creative Commons Lizenz **CC BY-SA 4.0**. Der Name der Urheberin soll bei einer Weiterverwendung genannt werden. Wird das Material mit anderen Materialien zu etwas Neuem verbunden oder verschmolzen, sodass das ursprüngliche Material nicht mehr als solches erkennbar ist und die unterschiedlichen Materialien nicht mehr voneinander zu trennen sind, muss die bearbeitete Fassung bzw. das neue Werk unter derselben Lizenz wie das Original stehen. Details zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>.

Einzelbeiträge werden unter www.gmk-net.de/publikationen/artikel veröffentlicht.